



ANNEROSE SCHWEDI studierte nach langjähriger Ausbildung bei Zoran Wotruba an der Leipziger Musik-Hochschule bei Hugo Steiner und herrschte nach drei Jahren 1957 das Staatsexamen mit besonderer Auszeichnung. Sie ist Preisträgerin des V. Internationalen Chopin-Wettbewerb 1955, 5. Preisträgerin der Clara-Schumann-Wettbewerb Leipzig 1955, an dem sich Pianisten aus beiden deutschen Staaten beteiligten, 2. u. 3. Preisträgerin im Internationalen Schumann-Wettbewerb

1955. 1961 erhielt die Pianistin das Kunstpreisdiplom 1962 und 1984 das Nationalpreis der DDR. Konzertreisen führten Annerose Schwedi in östliche Musikzentren Europas, das Nahen Osten sowie Japan und der USA. Bei der Deutschen Volksschau ist die preisgekrönte Künstlerin ständige Guest Artist. Mit Karl Müller spielte sie mit der Dresdner Philharmonie sämtliche Klavierkonzerte Mahlers für ETERNA aus, unter Prof. Herkan Nagel das 3. Klavierkonzert von Beethoven.

zur des Komponisten wirkt. Dennoch ist dieser Satz nicht etwa so „christianisiert“, daß nicht auch ausgesprochen heidnische, naturhaft-schwärmerische Elemente Eingang finden konnten.

Im Gedenken an den Geburtstag seiner Mutter schrieb der Meister den zweiten Satz mit seiner überwiegend elegischen Stimmung der drei Themen (im vollen Streichersatz das erste, in den Bratschen das zweite, geheimnisvoll verklärt wirkt das dritte). Wie im ersten Satz kommt es auch im langsamen Teil der Sinfonie zu ausgesprochen dramatischen Ausbrüchen.

Das Scherzo ist zweifellos von einem österreichischen Bauxerentanz beeinflusst worden. Aus spielerischen Geigenfiguren und dem Pizzicato der Bassen entfaltet sich das eingängige Hauptthema, das an das Hauptthema des ersten

Satzes erinnert. Anreizend ist der Kontrast, den das Trio bietet, das ebenfalls der österreichischen Volksmusik verpflichtet ist.

Das Finale wird mit einem monumentalen Blechthema eingeleitet. Das folgende gesungliche Doppelthema (als Choral in den Bläsern, tänzerisch-beschwingt in den Streichern) deutete Bruckner selbst: „So ist das Leben. Die Polka bedeutet den Humor und den Frohsinn in der Welt – der Choral das Traurige, Schmerztöne in ihr.“ Doch alles Schmerztöne ist am Ende der Sinfonie überwunden. Im dritten komplexen Oktavthema trägt dazu bei. Singhaft-strahlend erklingt zum Ausklang des Werkes das Hauptthema des ersten Satzes, gleichsam als optimistisches Bekenntnis zum Leben.

Prof. Dr. habil. Dieter Hötting

VORANRECHNUNG:

Samstags, den 6. April 1985, 20.00 Uhr (Abrecht & Co.)
Sonntag, den 7. April 1985, 20.20 Uhr (Arndt)
Festsaal des Kulturpalastes Dresden
Einführungserträge jeweils 15.00 Uhr
Dipl.-Priv. Sören Drews

7. PHILHARMONISCHES KONZERT

Dirigent: Claus Peter Flor, Berlin
Solist: Isaac Lohman, USA, Klavier

Werke von Max Weber und Ludwig van Beethoven

Programmblätter der Dresdner Philharmonie
Redaktion: Prof. Dr. habil. Dieter Hötting

Spieldort 1984/85 – Chorleiterin: Prof. Herbert Kegel
Druck: DOP, BT-Heid, 18-25-16 49487 3,85 JGD 004-17-85
EVP – 32 M



7. PHILHARMONISCHES KONZERT 1984/85

7.
PHILHARMONISCHES
KONZERT

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

Sonntagabend, den 23. Februar 1985, 20.00 Uhr

Sonntag, den 24. Februar 1985, 20.00 Uhr

dresdner philharmonie

Dirigent: Hora Andreescu, SR Rumänien

Solistin: Annelise Schmidt, Berlin, Klavier

Sergej Rachmaninow
1873–1943

Konzert für Klavier und Orchester
Nr. 2 c-Moll op. 18

Moderato
Adagio sostenuto
Allegro scherzando

PAUSE

Anton Brudner
1824–1896

Sinfonie Nr. 3 d-Moll

Mäßig bewegt
Adagio quasi Andante (Etwas bewegt)
Scherzo (Ziemlich schnell)
Allegro



HORA ANDREESCU, 1948 in Brass geboren, entstammt einer Musikerdynastie. Er studierte in seiner Heimatstadt und an der Musikakademie „George Pușcariu“ in Bukarest (Stipendiat von Constantin Brăncuși und Komposition bei Stefan Năpăruș). 1963 die Sinfonie er mit dem Jugendorchester von Brass, dann leitete er das Kammerorchester der Bukarester Jugend. 1971/74 verteilte er seine Ausbildung an der Bukarester und – bei Horia Săvescu – an der Wiener Mu-

sikakademie. Außerdem besuchte er Dirigierkurse von Sergiu Celibidache. Er ist Dirigent des Staatsphilharmonie von Braşov, gleichzeitig stellvertretender Leiter der Lokalen Orchester seines Landes. Er erwarb mehrere Aufnahmen für Funk und Fernsehen und spielte sehr erfolgreich in vielen Ländern (z. B. 1979 in den USA, seit 1981 wiederholt in der DDR). Bei der Dresdner Philharmonie war er erstmals 1983 zu Gast.

ZUR EINFÜHRUNG

Sergej Rachmaninow war Schüler Stanis. Arenskis und Tanajew am Moskauer Konservatorium. Bereits seine Abschlussarbeit, die auch von Tschaikowski gelobte Oper „Aleksa“ nach Puškin, wurde ein beachtlicher Erfolg. Danach entstanden viele gewichtige Werke, so u. a. zum Tode des von ihm hochverehrten Tschaikowski das „Elegische Trio“. Lange Jahre wirkte Rachmaninow als angesehenes Operndirigent in Moskau. Während dieser Tätigkeit schloß er Freundschaft mit dem berühmten Sänger Fjodor Schaljapin. 1901 vollendete er eines seiner berühmtesten Werke: das heute erklingende 2. Klavierkonzert, 1904 die Opern „Der geizige Ritter“ und „Francesca da Rimini“. 1917 begab sich Rachmaninow ins Ausland, ohne bis zu seinem Lebensende wieder in seine Heimat zurückkehren. Als gebildeter, glänzend begabter Pianist erwarb er internationalen Ruhm in den Konzertsälen Europas und Amerikas. Nach mehrjährigem Aufenthalt in Deutschland und Frankreich wanderte er nach Amerika aus. Dadr immer litt er schmerzhaft unter der Trennung von seiner Heimat. „Als ich aus Rußland fortging“, bekannte er, „verlor ich den Wunsch zu schaffen. Als ich die Heimat verließ, verlor ich mich selbst.“ Von Heiratschmerz, starb Rachmaninow 1943 in Kalifornien.

Selbstlich kann man bei ihm im guten Sinne von einer Liszt-Tschaikowski-Nachfolge sprechen. Dabei ist Rachmaninow – selbst im Ausland – im Charakter und Wesen seiner Musik, auch in den Spätwerken der 20er und 30er Jahre, immer Russ geblieben, ein typisch russischer Künstler, dessen Schaffen deutlich nationale Merkmale trägt. Das Klavierkonzert Nr. 2 c-Moll op. 18 gehört neben dem populären Klavier-Prélude c-Moll zu den bekanntesten Schöpfungen dieses Meisters. Es wurde in seiner glücklichsten Schaffensperiode geschrieben und weist alle Kennzeichen seines Persönlichkeits auf: virtuose Behandlung des Soloinstrumentes, Farbigkeit, eine Vorliebe für ausdrucksstark-pathetische Balladenstimmung, eine dunkel-schraffierte Lyrik, eine Neigung zu stimmungshilf-melancholischer Elegie, andererseits leidenschaftliche Ausbrüche, ohne daß die Eleganz seiner reichhaltigen Melodik durch heftige dramatische Auseinandersetzungen beein-

trächtigt wurde. Das Verstehen des Werkes bietet keinerlei Schwierigkeiten. Lyrische Intensität besitzt das Hauptthema (in der Klarinette und den Streichern) des großartig und kontrastreich angelegten ersten Satzes (Moderato). Der zweite Satz (Adagio sostenuto) stellt eine typisch Rachmaninowsche Elegie dar, die sich leidenschaftlich steigert und in Kadenz dem Solisten Gelegenheit zu virtuoser Entfaltung gibt. Das Hauptthema dieses Satzes erklingt zuerst in der Soloflöte. Während die ersten beiden Sätze des Konzertes durch eine breite Entwicklung der Melodik gekennzeichnet sind, gewinnt das mitreißende Finale (Allegro scherzando) seine Überzeugungskraft vor allem aus seinen rhythmischen Energien. Der Krönstein, der von dieser Musik ausgeht, ist bezeichnend. Rachmaninow hat übrigens das klassisch ungemein dankbare Werk selbst verschiedentlich in Deutschland gespielt.

„Sinfonie in d-Moll Nr. 3“ hat wohlgeboren Herr Richard Wagner, dem unermessbaren, weltberühmten und erhabenen Meister der Dichtung und Tausend in tiefster Ehrfurcht gewidmet“ – schrieb Anton Bruckner 1872. Über einen Entwurf zu seiner Sinfonie Nr. 3 d-Moll, deren zweite Fassung am 16. Dezember 1877 unter Leitung des Komponisten in Wien vorgeführt wurde. Publikum und Kritik reagierten jedoch negativ. Das bewegte Bruckner, 1889 eine dritte Fassung zu beginnen, die 1890 veröffentlicht wurde und in unserer heutigen Aufführung erklingt. In der „Dritten“ zeigt sich deutlich das ganz eigene Verhältnis Bruckners zu Wagner. Obwohl es in der Sinfonie reichlich „wagner“, kann man in gar keinem Falle von Epigonentum, Abhängigkeit, höchstens von einer musikalischen Gattungsverwandtschaft sprechen. Immerhin Bruckner ja die instrumentalen und harmonischen Erfindungen Wagners auf die Gattung der Sinfonie übertragen. Am Beginn des ersten Satzes steht – vor dunklen Streicherhintergrund – ein sich zu kraftvoller Männlichkeit steigendes Trompetenthema; dem ein zweites gesanglich-lyrisches Thema folgt. Heroisch, in Oktaven, scheidet das dritte Thema einher. Daneben wird ein Zitat aus der d-Moll-Messe wichtig, das Bruckner noch einmal in seiner letzten, unvollendet gebliebenen neunten Sinfonie einsetzte, ein Umstand, der ein bezeichnendes Licht auf die innige, gefühlswidrige Katholizität